

## ZUR ECHTHEITSFRAGE DER VITA CONSTANTINI DES EUSEBIUS VON CÄSAREA<sup>1</sup>

VON

F. WINKELMANN

(Berlin)

Für Konstantin d. Gr. und seine Zeit herrscht kein Mangel an Quellen. Jedoch versagen sie fast alle in der für ein umfassendes Konstantinbild so interessanten und wichtigen Frage nach der geistigen Haltung Konstantins, bis auf die *Vita Constantini*, die unter dem Namen des Gelehrten und Bischofs Eusebius von Cäsarea überliefert ist, die gerade diese Frage in den Vordergrund stellt. Der Name Euseb, eines Zeitgenossen und Bevorzugten des Kaisers, der Konstantin aus näherem Umgang kannte, die Darstellung Konstantins als eindeutigem Christen und die Ausführlichkeit des Berichtes gaben der *Vita Constantini* großes Gewicht. Trotz gelegentlicher Kritiken einzelner Punkte hat dieses Konstantinbild der *Vita Constantini*, vor allem auch durch die Übernahme durch die Kirchenhistoriker des 5. Jahrhunderts in ihre Darstellung, bis in die Gegenwart hinein geherrscht.

Der erste nachhaltige Angriff auf die Glaubwürdigkeit der *Vita-Constantini*-Darstellung wurde durch J. Burekhardts Konstantinbuch ausgeführt. Die von Burekhardt vertretene Geringschätzung der Arbeitsweise Eusebs erwies sich jedoch in der Folgezeit als haltlos, da Studien zu Eusebs *Historia Ecclesiastica* dessen Darstellung wesentlich einwandfreier erwiesen, wohl bewußte Tendenzen erkennen ließen, ihn aber von Fälschungen und Eingriffen in Urkunden freisprachen. Immerhin hatte Burekhardt durch seine These gründliche Teiluntersuchungen veranlaßt. Die *Vita Constantini*, die bis dahin weithin als unproblematisch galt, war nun in weiten Teilen zum Problem geworden.

Von neuem und nun zu größter Schärfe wurde der Streit über die *Vita Constantini* in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts durch die kritischen und genialen Thesen Grégoires entfacht. Entsprechend der wissenschaftlichen Rehabilitierung Eusebs geht sein Versuch dahin, das Problem der Glaubwürdigkeit der

---

<sup>1</sup> In diesem Vortrag ist Material aus Teil I, Kap. III, 1 meiner Doktordissertation *Die Vita Constantini des Euseb. Ihre Authentizität, ihre Textbezeugung* (Diss. Theol., Halle, 1959) verarbeitet.

Darstellung der *Vita Constantini* durch die Ablehnung der eusebischen Verfasserschaft, bis auf einen unbestimmten „noyau primitif“, den er Eusebius überläßt, zu lösen. Wir hätten in der *Vita Constantini* spätere bewußte Fälscherarbeit vor uns. Die Verquickung dieser beiden Fragen, nämlich der nach der Glaubwürdigkeit des Berichtes und der nach der eusebischen Verfasserschaft war bestechend, führte aber zu diffizilen, teilweise undurchsichtigen Debatten und völlig erstarrten Fronten. Natürlich ist die eusebische Verfasserschaft für die Glaubwürdigkeitsfrage nicht unwesentlich. Immerhin ist Eusebius ein Zeitgenosse und ein relativ zuverlässiger Zeuge. Doch kann auch er unwissentlich falsch berichtet, einseitig bewertet und tendenziös dargestellt haben. Andererseits könnten auch einem Fälscher gute Quellen und zuverlässiges Material vorgelegen haben. Die Glaubwürdigkeit der Darstellung muß in beiden Fällen gesondert untersucht werden. Die Verfasserfrage löst das Glaubwürdigkeitsproblem also nicht. Die Echtheitsfrage besteht demnach aus zwei wohl inhaltlich sich berührenden, doch methodisch zu trennenden Problemen. Moreau war es, der in neuester Zeit diesen Weg der Lösung zeigte, daß nämlich beide Probleme methodisch getrennt behandelt werden müssen. Dabei ist zum Verfasserproblem schon so viel gearbeitet worden, daß es m. E. leichter und schneller als das Glaubwürdigkeitsproblem zu lösen ist, da es nun von der Belastung durch die viel weiterreichende Frage nach der Glaubwürdigkeit des *Vita-Constantini*-Berichtes weitgehend entlastet ist. Allerdings ist es viel zu kompliziert, als daß es in diesem kurzen Vortrag auch nur annähernd unrisen werden könnte. So soll hier nur ein Beitrag geliefert werden, ein allerdings sehr wichtiger Punkt genauer untersucht und, wenn möglich, zum Abschluß gebracht werden.

Ein Hauptargument Grégoires gegen die eusebische Verfasserschaft der *Vita Constantini* ist nämlich der Hinweis darauf, daß im 4. Jahrhundert jedes Testimonium für die *Vita Constantini* fehlt. Zwar haben Vogt, Vittinghoff, Franchi de'Cavalieri und andere plausible Erklärungen für dieses Schweigen des 4. Jahrhunderts geboten und m. E. entscheidende Argumente Grégoires widerlegt, so daß man an der eusebischen Abfassung der Hauptteile der *Vita Constantini* festhalten kann, doch bleiben noch Fragezeichen und noch nicht genügend durchleuchtete Punkte. Zu diesen gehört vor allem ein Argument, dem Grégoire und andere große Bedeutung beimessen. In dem Schriftstellerverzeichnis des Hieronymus *De viris illustribus*, vom Ende des 4. Jahrhunderts, also dem ältesten christlichen Werk dieser Art, wird nämlich im 81. Kapitel<sup>1</sup> unter den Schriften Eusebs die *Vita Constantini* nicht erwähnt. Das Fehlen in dem Katalog — das ist Grégoires These — ließe sich nur so erklären, daß die *Vita Constantini* erst nach der Zeit des Hieronymus entstanden sei, daß sie also nicht von Eusebius stamme. Nun hat man dagegen auf die mangelnde Vollständigkeit des 81. Kapitels verwiesen. Hieronymus leitet nämlich die Aufzählung der Eusebiusschriften mit den Worten ein: *edidit infinita uolumina, de quibus haec sunt* und schließt mit *et multa alia*, Abkürzungsformeln, die man vor allem im zweiten Teil des Schriftchens noch oft antrifft<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Ed.: E. C. Richardson, *Texte und Untersuchungen*, 14, 1, Leipzig, 1896, S. 43, 4—18.

<sup>2</sup> Kap. 29 (Tatian): *Porro Tatianus infinita scripsit uolumina, e quibus . . .*, TU 14, 1, S. 23, 29; Kap. 53 (Tertullian): *et multa quae non extant opuscula edidisse*, TU 14, 1, S. 32, 5/6; Kap. 87 (Athanasius): *et multa alia, quae enumerare longum est*, TU 14, 1, S. 45, 5/6; Kap. 89 (Basilium v. Ane.): *et nonnulla alia*, TU 14, 1, S. 45, 16/17; Kap. 92 (Triphylus): *et multa alia composuisse fertur, quae in nostras manus minime peruenerunt*, TU 14, 1, S. 46, 8—10; Kap. 94 (Asterius): *et multa alia, quae a suae*

Unter diesem „*et multa alia*“ könne auch die *Vita Constantini* mit einbegriffen sein. Denn nur 13 Schriften zählt Hieronymus in Kap. 81 auf<sup>1</sup>, wovon die Theophanie nur in 3 Handschriften erwähnt ist, in 6 Handschriften aber fehlt. Neben den Konstantinschriften *Vita Constantini*, *Oratio ad sanctum coetum*, *Laus Constantini* sind also auch einige andere wichtige Schriften Eusebs nicht erwähnt, so die Schrift Gegen Hierokles, die 2 Bücher Ἐλέγγου καὶ ἀπολογίας, so die mindestens 10 Bücher Ἡ καθόλου στοιχειώδης εἰσαγωγή, die Δευτέρα θεοφάνεια, die 2 Bücher Κατὰ Μαρκέλλου, die 3 Bücher Τῆς ἐκκλησιαστικῆς θεολογίας. Weiter die nicht mehr so wichtigen, aber doch erwähnenswerten Schriften Περὶ τῆς τῶν πάλαι θεοφυλῶν ἀνδρῶν πολυγαμίας τε καὶ πολυπαιδίας, Περὶ τῆς τοῦ πάσχα ἑορτῆς, die ersten drei Teile des geographischen Werkes, dessen vierter Teil uns als *Onomasticon* überliefert ist. Auch die Reden sind nicht erwähnt<sup>2</sup>.

Zur Erklärung der Unvollständigkeit der Schriftenaufzählung in Kap. 81 und des Fehlens der *Vita Constantini* kann man auf die Flüchtigkeit und Hast der Herstellung des ganzen Kataloges *De viris illustribus* hinweisen, den schon Harnack ein „windiges Büchlein“ nannte<sup>3</sup>. Es gibt einige Bemerkungen des Hieronymus, in denen er über die Eile und Hast klagt, mit denen er seine Werke oftmals verfassen mußte. Zwar ist uns über die Abfassung des Werkes *De viris illustribus* nichts überliefert, doch deuten die vielen Flüchtigkeitsfehler auf die bei Hieronymus übliche flüchtige Herstellungsweise hin. A. Feder verweist auf einige Sprachschnitzer sogar in Kap. 81, denn hier stehen in „allen Handschriften neben lauter Nominativen zwei Akkusative“<sup>4</sup>. Dagegen glaubt Grégoire, daß die *Vita Constantini* eine so wichtige und aufsehenerregende Schrift sei, daß Hieronymus sie nicht uner-

*partis hominibus studiosissime leguntur*, TU 14, 1, S. 46, 21/22; Kap. 102 (Titus v. Bostra); *et nonnulla alia*, TU 14,1, S. 48, 25; Kap. 108 (Phoebadius); *Dicuntur eius et alia esse opuscula, quae necdum legi*, TU 14, 1, S. 49, 25f; Kap. 109 (Didymus v. Alex.); *et infinita alia, quae digerere proprii iudicis est*, TU 14, 1, S. 50, 11/12; Kap. 113 (Euzoius); *feruntur eius varii multiplicesque tractatus, quos nosse perfacile est*, TU 14, 1, S. 51, 6/7; Kap. 114 (Epiphanius); *et multa alia . . .*, TU 14, 1, S. 51, 10; Kap. 116 (Basilius v. Caes.); *et breues variosque tractatus*, TU 14, 1, S. 51, 25; Kap. 128 (Gregor v. Nyssa); *qui et alia multa scripsisse et scribere dicitur*, TU 14, 1, S. 54, 13; Kap. 131 (Theotimus v. Scythien); *audio eum et alia scribere*, TU 14, 1, S. 54, 24.

<sup>1</sup> 1. *Demonstr. ev.* (20 Bücher); 2. *Praepar. ev.* (15 Bücher); 3. *Theophanie* (5 Bücher); 4. *Hist. Eccl.* (10 Bücher); 5. *Chronik* (Kanones + Epitome); 6. *Διαφωνία Euangeliorum*; 7. *Jesajaskommentar* (10 Bücher); 8. *Contra Porphyrium* (25 Bücher); 9. *Onomasticon* (1 Buch); 10. *Apologia pro Origene* (6 Bücher); 11. *Vita Pamphili* (3. Bücher); 12. *De martyribus alia opuscula*; 13. *Psalmenkommentar*.

<sup>2</sup> Da es keine Sammlung von Eusebreden gab, ist das Übergehen durch Hieronymus erklärlich.

Die folgenden 4 Schriften sind unbedeutend, da nur Vorarbeiten größerer Werke: die *Συναγωγή τῶν ἀρχαίων μαρτυρίων* als Vorarbeit der *Historia Ecclesiastica*, die *Ἐβουλοκρασιαστικὴ προπαρασκευὴ in Praeparatio evangelica*, die *Ἐκκλ. ἀπόδειξις in Demonstratio evangelica* verarbeitet, die Schrift über die in Erfüllung gegangenen Weissagungen des Herrn später überarbeitet als 4. Buch der *Theophanie*.

<sup>3</sup> *Theologische Literaturzeitung*, 37, 1912, 781.

<sup>4</sup> *Studien zum Schriftstellerkatalog des heiligen Hieronymus*, Freiburg i. B., 1927, s. 107. Es sind die beiden Stellen gemeint: «*Chronicorum canonum historiam et eorum ἐπιτομήν*» und «*in CL psalmos eruditissimos commentarios*».

wähnt lassen durfte<sup>1</sup>. Er denkt dabei vor allem an den Bericht über das erstaunliche Kreuzwunder vom Jahre 312. So gibt Grégoire wohl die Unvollständigkeit des Kataloges zu, sieht aber keine Veranlassung, sein Argument zurückzunehmen.

Das Problem muß also auf breiterer Grundlage untersucht werden. Der nächstliegende Weg, nämlich die Untersuchung auch der übrigen Werke des Hieronymus auf eine Erwähnung der *Vita Constantini*, führt zu einem negativen Ergebnis<sup>2</sup>. Die VC samt ihren Anhängen, also *Oratio ad sanctum coetum* und *Laus Constantini*, wird in keiner Schrift des Hieronymus erwähnt. Um die Bedeutung dieser Feststellung richtig einzuschätzen, müssen die Testimonien auch für die anderen Schriften betrachtet werden. Nur wenige Eusebiuswerke werden über die in *De uiris illustribus* 81 genannten in den übrigen Hieronymusschriften hinaus erwähnt. Die ersten drei Teile des geographischen Werke, dessen vierter Teil unter dem Namen *Onomasticon* erhalten ist<sup>3</sup>, haben ein Testimonium, doch könnte sie Hieronymus schon in *De uiris illustribus* 81 unter dem Titel *Onomasticon* mitgemeint haben. Eventuell ein Kommentar zum 1. Korintherbrief, doch ist die Erwähnung so kurz, daß auch nur eine Homilie gemeint sein könnte<sup>4</sup>. Vielleicht täuscht sich Hieronymus auch nur in dem Namen Eusebius, denn wir haben sonst kein Testimonium für einen Kommentar des Eusebius zum 1. Korintherbrief. Eine Täuschung liegt sicher vor, wenn Hieronymus eine Paschaschrift des Eusebius erwähnt, die einen 19-jährigen Osterzyklus aufstellt<sup>5</sup>. In *Vita Constantini* IV 34 wird ja eine Paschaschrift Eusebs erwähnt, doch hatte sie nach dieser Beschreibung theologisch-meditativen Charakter und enthielt keinen Osterkanon<sup>6</sup>, wie sich ja überhaupt bei Eusebius keine astronomisch-mathematischen Interessen nachweisen lassen. Deshalb glaubt v. Sychowski<sup>7</sup>, Hieronymus habe hier Eusebius mit Anatolius von Laodicäa verwechselt, der schon vor Eusebius einen 19-jährigen Osterzyklus aufstellte. Nun ist das v. Sychowski zitierte *Liber Anatoli de ratione paschali* zwar „in der vorliegenden Form eine auf den britischen Inseln im 6. Jahrhundert entstandene Fälschung“<sup>8</sup>, so daß die Schrift des Anatolius nur durch ein Zitat in Eusebs *Historia*

<sup>1</sup> Das Argument Grégoires (*Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques*, Académie royale de Belg., 1953, S. 467), daß Hieronymus in dem Laktanzkapitel die Schrift *De morte persecutorum* aufgeführt habe, also in Kap. 81 entsprechend auch die *Vita Constantini* erwähnt sein müßte, ist nicht durchschlagend. Denn der Schrift *De morte persecutorum* ist nicht die panegyrische *Vita Constantini* inhaltlich parallel zu setzen, sondern das Werk *De martyribus*. Das aber wird von Hieronymus in Kap. 81 unter den Eusebschriften genannt.

<sup>2</sup> Leider fehlen für fast alle Schriften moderne Ausgaben mit vollständigen und einwandfreien Registern, so daß man auf die Edition Dominicus Vallarsius — March. Scipio Maffei: *Sancti Eusebii Hieronymi Stridonensis Presbyteri opera*, Editio altera Venetiis, 1763 — 72, 11 tomi, in 24 Teilbänden angewiesen ist.

<sup>3</sup> *Sit. et nom. Praef.* (Vall.-Maff., III 121/122): « post diuersarum uocabula nationum, quae quomodo olim apud Hebraeos dicta sint, et nunc dicantur, exposuit: post Chorographiam terrae Iudaeae, et distinctas tribuum sortes, ipsius quoque Ierusalem templete in ea cum breuissima expositione picturam, ad extremum in hoc opusculo laborauit ».

<sup>4</sup> ep. 48, 3, 2 (*Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum*, 54, S. 348, 19/20): « Origenes, Dionysius, Pierius, Eusebius Caesariensis, Didymus, Apollinaris latissime hanc epistulam interpretati sunt ».

<sup>5</sup> *De uiris illustribus*, Kap. 61, TU 14, 1, s. 35, 20/22.

<sup>6</sup> Ein kleiner Abschnitt dieser Schrift ist uns bei Mai, *Bibl. nov. Patr.*, IV, 1, 208ff (Abdruck in Migne PG 24, 693ff) erhalten. Er unterstützt *Vita Constantini*, IV, 34.

<sup>7</sup> *Kirchengeschichtliche Studien*, II, 2, S. 152, Anm. 3.

<sup>8</sup> Stählin, *Die altchristliche griechische Literatur*, 6. Aufl., München, 1924, (Sonder-Abdruck aus W. v. Christs *Geschichte der griechischen Literatur*, zweiter Teil, zweite Hälfte) S. 1344. Vergleiche auch besonders Harnack, *Geschichte der altchristlichen Literatur*, II, 2, S. 77f.

*Ecclesiastica* VII 32, 13—19 bekannt ist, aus dem man allerdings ersieht, daß die Schrift astronomischen Berechnungen des Osterfestes gewidmet war. Wie dem auch sei, soviel scheint mir jedenfalls sicher zu sein, daß sich Hieronymus hier in dem Namen Eusebius täuscht.

Doch auch für drei bedeutende in *De viris illustribus* Kap. 81 angeführte Schriften, nämlich *Praeparatio euangelica*, *Theophanie* und *De martyribus* habe ich kein weiteres Testimonium gefunden. *Demonstratio euangelica*, *Δαφωνία euangeliorum* und das *Onomasticon*, das Hieronymus selbst ins Lateinische übersetzte, sind nur durch ein Testimonium vertreten. Nur mit der *Historia Ecclesiastica* (7 Testimonien), mit der Apologie für Origenes (8 Testimonien), mit der Schrift Gegen Porphyrius (5 Testimonien) beschäftigt sich Hieronymus öfter. Hieronymus hat sich also nur mit ganz wenigen Schriften Eusebs wirklich beschäftigt, sie wirklich benutzt und sich für ihren Inhalt interessiert. Der Grund dafür ergibt sich aus den folgenden Untersuchungen. Es wäre also möglich, daß Hieronymus die *Vita Constantini* wohl kennt, aber keine Veranlassung sah, sie in seinen Schriften zu erwähnen.

Läßt sich nun vielleicht durch die Untersuchung der Konstantinerwähnungen, des Konstantinbildes des Hieronymus eine Kenntnis der *Vita Constantini*, auf indirektem Weg also, erweisen? Auch hier ein negatives Ergebnis, denn wir stellen fest, daß Hieronymus weder für Person noch Werk des ersten großen christlichen Kaisers Interesse zeigt. Denn nur wenige Stellen überhaupt habe ich gefunden, an denen Konstantin erwähnt wird, und davon hat der größte Teil nur den Sinn einer Zeitbestimmung. Mehrmals findet man Konstantin in den hieronymianischen Zusätzen zur Chronik des Eusebius erwähnt. Nun kann man ja von einer Chronik keine ausführliche Darstellung und Beurteilung der Person und des Werkes Konstantins erwarten. Doch bietet Hieronymus einige Formulierungen, die ihn nicht zu einer Glorifizierung Konstantins bereit zeigen, denn gerade auf die wunden Punkte legt er seine Finger, so wenn er die Ermordung der Fausta, die eidbrüchtige Ermordung des Licinius und Konstantins Neigung zur arianischen Lehre erwähnt<sup>1</sup>. Das beruht nicht auf der Darstellung der *Vita Constantini*, doch haben wir auch keine Handhabe, hier eine stille Auseinandersetzung mit der *Vita Constantini* zu sehen. | R. Helm, der Herausgeber der Chronik in *Die Griechischen Christlichen Schriftsteller*, Band 47, hat in einem Anhang seiner Edition „Quellen und Zeugen des Eusebius (Hieronymus)“ aufgeführt<sup>2</sup>, wo er für einige Zusätze des Hieronymus, die sich mit Konstantin beschäftigen, unter anderem auch die *Vita Constantini* aufzählt<sup>3</sup>. Die Prüfung dieser Stellen zeigt, daß aus ihnen keine Kenntnis der *Vita Constantini* zu erschließen ist. Es liegt nur eine Parallelität des Stoffes vor. Hieronymus scheint die *Vita Constantini* also nicht gelesen oder sie doch wenigstens einer Zustimmung oder Auseinandersetzung nicht für wert gehalten zu haben.

Es wäre kurzschlüssig, wollte man jetzt abrechnen und den Erweis dafür erbracht sehen, daß die *Vita Constantini* zur Zeit des Hieronymus nicht — oder wenigstens nicht unter Eusebs Namen — existierte, da sonst Hieronymus zu einer

<sup>1</sup> *Die Griechischen Christlichen Schriftsteller*, 47, S. 232, 2/3; S. 231, 3/4; S. 234, 3—6: « ab Eusebio Nicomedensi episcopo baptizatus in Arrianum dogma declinat. A quo usque in praesens tempus ecclesiarum rapinae et totius orbis est secuta discordia ».

<sup>2</sup> GCS 47, S. 279—455.

<sup>3</sup> GCS 47, S. 231b. i. 233d. f. n. 234a. b.

Beschäftigung und ausführlichen Auseinandersetzung mit diesem Werk gezwungen gewesen wäre, da doch irgendwo, irgendwann einmal in den Schriften des Hieronymus die Kenntnis der *Vita Constantini*, eines so wichtigen und interessanten Werkes durchscheinen müßte. Dagegen wäre schon als Gegenargument anzuführen, daß Hieronymus — wie *De uiris illustribus* beweist — ja auch die positiven Schilderungen Konstantin der *Historia Ecclesiastica* des Eusebius und der Schrift *De morte persecutorum* des Laktanz kannte, die zwar nicht die Ausführlichkeit der *Vita Constantini* bieten, aber doch sehr instruktiv und anregend sind, sich trotzdem dadurch aber nicht zu größerem Interesse für Konstantin anregen ließ.

Den Grund für des Hieronymus mangelndes Interesse an Person und Werk Konstantins und an der Thematik eines Werkes wie der *Vita Constantini* erhält man durch die Frage nach den Interessen des Hieronymus. Überblickt man die Fülle der Schriften des Hieronymus, so treten einem am stärksten die Arbeiten auf biblisch-exegetischem Gebiet entgegen. Hier liegt sein Hauptinteresse. Dem entspricht es auch, wenn er sich in dem Prolog von *De uiris illustribus* die Aufgabe stellt, alle diejenigen Schriftsteller aufzuzählen, „qui de Scripturis Sanctis memoriae aliquid prodiderunt“<sup>1</sup>. An zweiter Stelle sind dann apologetische und dogmatisch-polemische Interessen zu nennen. Historische Fragen dagegen beschäftigen Hieronymus nicht. Das wird durch seine Briefe bestätigt, die in beträchtlicher Menge erhalten sind und einen tiefen Einblick in das Denken und die geistige Welt des Hieronymus erlauben. Die Bibelauslegung, der christliche — das ist für Hieronymus gleichbedeutend mit asketische — Lebenswandel, dogmatische Auseinandersetzungen sind die hier immer wiederkehrenden Themen. Historischen Probleme sind höchstens sekundärer Natur, sind nur insofern dann und wann berührt, als sie zu den oben genannten Themen als Erklärung etwas beitragen. So kennt Hieronymus wohl die bedeutenden kirchenhistorischen Arbeiten seiner Zeit, voran die *Historia Ecclesiastica* des Eusebius, weil sie Material für apologetische und exegetische Arbeiten lieferten. Anders verhält es sich mit einer eindeutig panegyrischen und ausgesprochen um die Person Konstantins kreisenden Spezialschrift wie der *Vita Constantini*. Selbst wenn er sie als echteusebianisch gelesen hätte, konnte sie ihm nicht als wichtig und erwähnenswert erscheinen.

Dieses Urteil wird noch durch eine andere Beobachtung gestützt und spezifiziert, die den Grund für die geringe Beschäftigung mit Eusebiusschriften im allgemeinen und der *Vita Constantini* im besonderen durch Hieronymus zeigt. Das Urteil des Hieronymus über Eusebius ist geteilt, d.h. Tadel und Vorwurf haben dem Vorrang. Das Lob gilt nur ganz wenigen Schriften. Die große Gelehrsamkeit, die in den historischen Werken zum Ausdruck kommt, die sauberen Materialsammlungen sind es, die Hieronymus bei Eusebius bewundert<sup>2</sup>. „Laudaui Eusebium

<sup>1</sup> TU 14, 1, S. 1, 5/6.

<sup>2</sup> « Vir doctissimus Eusebius » (*Contra Ruf.*, II 16, Vall.-Maff., II, 1, 507 A). In der Praef. zu lib. V des Jesajakommentars werden Origenes und Euseb als « uiri eruditissimi » bezeichnet (Vall.-Maff., IV, 167/168). Allerdings zeigt das folgende « sudaverunt » an, daß sich dadurch auch Hieronymus mit seinem Werk in das rechte Licht setzen wollte. Der Satz in ep. 84, 10 « quis prudentior, doctor, eloquentior Eusebio et Didymo, adsertoribus Origenis, inueniri potest ? » (CSEL 55, S. 132, 13/14) verliert sein Gewicht, wenn man ihn aus dem Gesamtzusammenhang des Briefes versteht. Hieronymus verteidigt sich nämlich gegen den Vorwurf einstigen Origenismus (« Obiciunt mihi, quare Origenem aliquando laudauerim », *ebda.*, S. 121, 13). Dabei verweist er auf andere, die sich für Origenes ausgesprochen haben. Hieronymus kommt es darauf an, Bundesgenossen zu haben und sie in diesem Zusammenhang als möglichst bedeutend hinzustellen.

in *Ecclesiastica Historia*: in digestionem Temporum: in descriptione sanctae Terrae<sup>1</sup>. Dagegen wird die theologische Konzeption des Eusebius, die Stellen und Werke, in denen er die reinen Materialsammlungen verläßt, in denen er sie theologisch auswertet, die Stellen, an denen seine theologische Anschauung durchscheint, als durch und durch arianische Irrlehre abgetan. Eusebius wird „Arianorum princeps“<sup>2</sup>, „inpietatis Arrii apertissimus propugnator“<sup>3</sup> genannt, „quem fuisse Arrianum nemo qui nesciat“<sup>4</sup>. Selbst die exegetische Methode des Eusebius wird von Hieronymus gerügt<sup>5</sup>. Nur die Schrift gegen Origenes ist von Hieronymus oft erwähnt und ausführlicher behandelt, obwohl er auch ihr den stärksten Arianismus vorwirft. Denn die Auseinandersetzung mit dem Origenismus zieht sich durch fast alle Schriften des einstigen Origenesanhängers Hieronymus. Eine Beschäftigung mit der Apologie des Eusebius lag also auf der Hand. Das ist aber nur eine Ausnahme. Die übrigen nichthistorischen Schriften werden abgelehnt. Unter das Verdikt mußte auch die *Vita Constantini* fallen, denn die nacheusebischen Zeugnisse über die *Vita Constantini*, angefangen von den Kirchenhistorikern des 5. Jahrhunderts bis hin zu Photius zeigen, daß man gerade auch in der *Vita Constantini* starke arianische Motive und Tendenzen des Eusebius ausgedrückt sah, die man in bestimmter Akzentuierung, in Unterdrückung oder falscher Einordnung von Ereignissen fand.

Ich glaube, aus dem Vorhergehenden schließen zu können, daß Hieronymus die *Vita Constantini* — wenn sie auch zu seiner Zeit schon existierte — gar nicht beachtet hat, sie als zu uninteressant und anstößig nicht für lesenswert halten konnte, sie bei seiner knapp bemessenen Zeit und seiner anderen Interessenrichtung nicht gelesen hat<sup>6</sup>. Denn mochte in der *Vita Constantini* auch Bemerkenswertes erzählt sein, so unterscheidet es sich nicht von den Wundern und Übertreibungen, die

In ep. 70, 4, 4 werden viele christliche Schriftsteller, unter ihnen auch Eusebius, mit großem Lob erwähnt: « qui omnes in tantum philosophorum doctrinis atque sententiis suos refererunt libros, ut nescias, quid in illis primum admirari debeas, eruditionem saeculi an scientiam scripturarum », (CSEL 54, S. 706, 15—707, 3). Dieses Lob wird ja schon dadurch gemindert, daß Eusebius hier in der Fülle der anderen genannt wird, zum anderen durch den Zweck des Briefes, sich gegen den Vorwurf einer übermäßigen Nutzung heidnischer Literatur zu wehren, indem Hieronymus auf seine christlichen schriftstellerischen Vorgänger verwies — deren Wichtigkeit nun besonders betont wird.

<sup>1</sup> *Contra Ruf.*, I, 11 (Vall.-Maff., II, 1, 466E). Vergleiche auch ep. 84, 2, 2 (CSEL 55, S. 122, 14/15): « ecclesiasticam pulchre Eusebius historiam texiit ».

<sup>2</sup> Vall.-Maff., II, 1, 505E.

<sup>3</sup> ep. 84, 2, 2 (CSEL 55, S. 122, 16).

<sup>4</sup> ep. 84, 3, 9 (CSEL 56, S. 247, 9). Dazu sind noch einige eindruckliche Stellen zu nennen: Im Dialog adv. Luciferianos wird Eusebius in der Reihe der Arianer aufgezählt, wenn auch nicht verworfen (20, Vall.-Maff., II, 1, 192D). So heißt es auch *Contra Ruf.*, I, 11 (Vall.-Maff. II, 1, 466E): « Eusebius . . . Arianus est ». In der *Apologia Origenis* versucht Eusebius « in toto opere suo Origenem Arriani dogmatis » zu erweisen (ep. 84, 11, 3, CSEL 55, S. 133, 24/25). « Multis testimoniis approbavit, Origenem juxta se catholicum, id est, juxta nos Arianum esse » (*Contra Ruf.*, I, 8, Vall.-Maff., II, 1, 464C). « Per sex uolumina nihil aliud agit, nisi ut Origenem suae ostendat fidei, id est Arianae perfidiae » (*Contra Ruf.*, II, 16 Vall.-Maff., II, 1, 507B). Diese Stellen ließen sich noch um viele vermehren.

<sup>5</sup> Comm. in Jes., V, 19, v. 2, (Vall.-Maff., IV, 1, 199C): « Eusebius Caesariensis historicam interpretationem titulo repromittens, diversis sensibus evagatur, cujus quum libros legerem, aliud multo reperi, quam indice promittebat. Ubiquumque enim eum historia defecerit, transit ad allegoriam . . . ».

<sup>6</sup> Noch einige Gedanken am Rand. Kann man dem so sehr auf Ruhm bedachten Hieronymus überhaupt zutrauen, daß er eine Schrift publik machte, in der Eusebius in einer so

im allgemeinen in christlichen, kirchenhistorischen und mönchsgeschichtlichen Darstellungen dieser Zeit enthalten sind. Gerade die Mönchsliteratur, die Hieronymus gut kannte, ist voll von übernatürlichen Wundern.

Das Fehlen der *Vita Constantini* in der Aufzählung *De viris illustribus* Kap. 81 und überhaupt in den Schriften des Hieronymus kann also nicht als Argument gegen die eusebische Verfasserschaft der *Vita Constantini* verwendet werden. Kaum braucht noch betont zu werden, daß sich daraus natürlich auch nicht auf die Echtheit schließen läßt. Dieses Argument trägt nichts zur Lösung des Authentizitätsproblems bei und sollte gänzlich aus der Debatte über die *Vita Constantini* ausscheiden.

---

mächtigen Stellung, als Intimus des ersten christlichen Kaisers gezeigt wird, dem Hieronymus selbst nichts Gleichartiges an die Seite stellen kann? Ob sich ein Lateiner überhaupt für die vom rein östlichen Gesichtspunkt aus geschriebene *Vita Constantini* interessieren konnte, daß sie ihm als ein gelungenes Werk des Eusebius erschienen wäre?